

# Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Nollendorfstraße 15.  
Fernsprecher: Amt Pilsow, 2858.  
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 7.

Berlin, Juli 1919.

19. Jahrgang.

## An unsere Mitglieder!

Die Friedensbedingungen sind am 28. Juni ohne Vorbehalt in Weimar angenommen. In wenigen Tagen wird irgend- ein Mitglied der jetzigen Regierung sie in Versailles unterzeichnen, trotzdem am 12. Mai die Vertreter aller Richtungen sie für unerträglich und unerfüllbar erklärt hatten. Nun beginnt für Deutschland der Weg durch das Tal der Trübsal. Auch unsere Heimarbeiterinnenbewegung wird schwer getroffen. Die neue Ostmark, in der wir so viele blühende Gruppen mit Tausenden von Mitgliedern haben, fällt zu einem Teil sofort an das von uns Loren selbst geschaffene Königreich Polen, andere Teile sollen noch abstimmen dürfen, ob sie Preußen bleiben oder Polen werden wollen. Wir hoffen fest, daß die christlich-national organisierte Heimarbeiterin dem deutschen Vaterlande die Treue hält und andere dazu zu stärken wissen wird. Wir hoffen fest, daß unsere Bewegung überall weiter leben wird, wo sie zum Heil der Heimarbeiterinnen entstanden ist, im Osten wie im besetzten Westen, und ob auch die Besetzung fünfzehn Jahre andauern soll.

Von unseren Mitarbeiterinnen erwarten wir verdoppelte Treue, verdoppeltes Einsetzen für unsere gute Sache, im Herzen die Zuberficht auf eine bessere Zukunft. Von allen Mitgliedern erhoffen wir fest, daß sie auch unter allen Schwierigkeiten die da sind, und die da kommen werden, unerschütterlich dem Gewerksverein die Treue halten werden, wie sie sie dem Vaterlande in fünf schweren Kriegsjahren gehalten haben. Alle wollen wir denn einig sein, daß nach den unsäglichen Leiden des Dreißig- jährigen Krieges unser armes Vaterland noch viel elender am Boden lag, seine Städte zerstört, seine Dörfer zum Teil ver- schwunden, Millionen seiner Bewohner gestorben, verstorben . . .

Und dennoch ist aus all dem Elend ein neues kraftvolles Geschlecht erwachsen, durch einen Werdegang von Not und Arbeit, von Blut und Tränen allmählich unser herrliches, geeintes Deutsches Reich entstanden.

Jetzt ist es zu Grabe getragen, weil wir nicht treu, nicht fromm genug waren. Gott konnte sich nicht zu uns bekennen, weil wir uns nicht mehr zu ihm bekamen. Wir müssen an die Arbeit gehen, gerade wir Frauen: Vor den Feinden stehen wir ohne Schild da, und wenn auch Volksgenossen bereit waren, dem Schuldbekenntnis, das der Haß der Feinde forderte, zuzustimmen. Unsere Kinder wollen wir lehren, daß ein Gott im Himmel lebt, der das, was man uns antut, sieht und nicht ungefüht lassen wird. Wir müssen ihm nur wieder Raum schaffen in deutschen Landen. Wie unsere Vorfahren wollten wir an die Arbeit gehen, ungesäumt und unverzagt, und immer mit dem Gedanken: Wir waren einst das Volk der Treue, wir wollen es wieder werden!

Wir wollen niemanden vergessen, der für uns gearbeitet, gejorgt, gelitten und gestritten. Wir haben niemanden ver- raten, aber auch wir waren wohl nicht stark genug. So müssen wir es werden! Dann werden wir, dann wird Deutschland auferstehen, dann werden unsere Nachkommen dennoch einst eine stolze Zukunft haben. Vorwärts mit Gott durch Nacht zum Licht!

Berlin, am 25. Juni 1919.

Margarete Dehm.

## Stark werden.

In den Gärten brechen die Rosenknospen auf, ihr Duft mischt sich mit dem fast betäubenden süßen Wohlgeruch der Akazien, mit dem herberen der ersten Lindenblüten, das Heu auf den Wiesen wird eingefahren, das Korn auf den Feldern reißt der Ernte entgegen, dicht und dunkel schatten die Baum- kronen der Wälder, ihr Boden ist bedeckt mit Erdbeeren und Blaubeeren, das Jahr ist auf seiner Höhe! Aber von all dieser Herrlichkeit, all diesem Blühen, Duft und Reifen merken wir armen Stadtbewohner wenig. Die Sommerhitze legt sich uns lähmend auf Kopf und Rücken und erschwert das Ar- beiten um so mehr, als uns auch die Abende keine Kühlung bringen, die Steinmauern, die uns umgeben, strahlen dann die Hitze, die sie tagsüber eingefogen haben, wieder aus. Die Son- nenaufgänge ins Freie müssen mit fast lebensgefährlich überfüllten Bahnen so teuer gekauft werden, daß sie für kleine

Kinder, Alte und Kranke fast unmöglich, auch für Junge, Gesunde keine rechte Erholung und Freude mehr sind. Und wir brauchen Freude in unser armes, armes Leben, dessen Alltag so er- drückend schwer ist. Wie viele von uns haben Liebe, liebste Menschen hergeben müssen, und jetzt ist es fast ein Trost, sie aller Sorge und Not enthoben zu wissen. Die quälende Angst, wie verjoren wir die Ueberlebenden, wird immer drückender. Wohl sind auch die Löhne der Heimarbeiterinnen gestiegen, aber nicht annähernd im Verhältnis zu den Preisen der Woh- nungen, Kleidungsstücke, Lebensmittel usw. Das Entbehren und Hungern ist schwerer, seit die Läden alle wieder angefüllt sind mit den schönsten, aber unerschwinglich teuren Dingen, schwerer, als im Winter 1916/17, als es in Berlin fast nur Zitronen und Zwiebeln zu kaufen gab. Damals hofften wir ja auch noch, es sollte alles bald anders und besser werden, aber nun harren wir in eine graue Zukunft, die kein Hoffnungsstern erhellt. Was soll aus unseren Kindern werden? Wo werden

Wie mal Arbeit und Brot finden? Kann dieses Klein und arm gewordene Deutschland sie erhalten und ernähren, oder müssen sie wirklich auswandern in andere Länder, in denen sie bestenfalls geduldete Fremdlinge sind, die ihnen nie eine Heimat werden können? Und diese Heimat, dieses geliebte Vaterland selbst, treibt es unaufhaltsam dem Abgrund entgegen? Wir wagen kaum noch zu hoffen, daß es errettet werden kann vor dem Haß der Feinde, dem Wahnsinn seiner eigenen Kinder, die es selbstmörderisch zerstören. Kein Wunder, daß wir, wie der Prophet, sagen möchten: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“

Es gibt nicht viele unter uns, die solche Stunden nicht erlebt haben, nicht viele, die nicht immer wieder den Kampf mit der aufsteigenden Verzweiflung neu ausfechten müssen. Wie ist es möglich, diese schreckliche vor uns liegende Zeit mit unerschrockenem Mut und Herzen zu ertragen? Schwer, fast undurchführbar, wenn man an die kommenden Jahre denkt; aber, wir brauchen ja zum Glück nicht Jahre, nicht einmal Monate, Wochen und Tage, wir brauchen ja nur die eine nächste Stunde, die vor uns liegt, auf einmal zu durchleben, und für diese eine Stunde reicht auch unbedingt die Kraft aus. Denn diese Stunde hat nicht nur ihre sechzig Minuten, sie hat auch ihre Pflicht, die sie ausfüllt. Die Arbeit gibt uns Kraft, weiter zu kämpfen. Glücklich der Mensch, der die Arbeit gefunden hat, die seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht, er kann alle geistigen und körperlichen Kräfte, er kann sich selbst in die Arbeit legen, und wenn unter den Stürmen dieser Zeit auch die Arbeit, an die er sein Leben gesetzt hat, zu zerbrechen droht, so gibt auch das Aushalten bis zuletzt auf dem Posten, auf dem man berufen ist, wie der Kapitän auf dem sinkenden Schiff aushält, ein Gefühl von Kraft, das in sich die Fähigkeit birgt, neue Arbeit zu finden und aufzunehmen. Schon jetzt nimmt die Zahl der Erwerblosen erfreulicherweise dauernd ab; wenn erst wieder ruhigere, gleichmäßigere Zeiten kommen, wird auch für die Mehrzahl der deutschen Frauen die Notwendigkeit und die Möglichkeit zur Arbeit gegeben werden. Ein Segen, der aus der Armut Deutschlands frömt. Hilfe ist jede Arbeit, auch die unperdientliche, unerfreulichste Teilarbeit, und zum Glück kennen die Heimarbeiterrinnen die ja kaum. In der Mehrzahl schaffen sie etwas Ganzes, Fertiges, und die Berufsfreude an diesem Ganzen, Fertigen, der Berufsstolz auf ihre Fertigkeit wirkt bei vielen ein helles Licht in ihr sonst so dunkles Leben. „Ein Leben ohne Arbeit ist das Furchtbarste, was es überhaupt gibt, das Entsetzlichste“, rief eine junge Frau aus, der die Arbeit aus Geisteskränklichkeit verboten wurde. Ein Leben ohne Arbeit ist schwer, das können die am wenigsten beurteilen, die es nie kennengelernt haben, die von der Schule aus gleich in einen Beruf gekommen sind. Was weiß der Sehende vom Leben des Blindgeborenen, was wissen sie, denen keine Arbeit haben Ausruhen, Feierabendfrieden, Sonntagsglück bedeutet, von einem Leben ohne Arbeit! Sie denken es sich wie die eine Reise ihres Lebens, die Zeit, in der sie die Füße unter den bestekten Tisch strecken, in der sie ausschließen ohne Sorge um die liegende Arbeit, in der sie Sommerfrieden genießen ohne Furcht vor dem Rückweg, die Zeit, die in der Erinnerung keine Stunden und Tage, keine kleinen Leiden, kein schlechtes Wetter mehr hat, sondern ganz erfüllt ist von ziehenden Wolken am blauen Himmel, vom Bäumerauschen und Vogelzwitschern, vom Blühen und Düften der Blumen. So sehen Zeichen aus, nicht ein Leben ohne Arbeit! Das ist öde und leer, es hat keinen Sonntag und keine Feiertage, es ist wie das Wandern auf einem schattenlosen, geraden, grauen Wege, dem man die Meilensteine fortgenommen hat. Aber es ist nicht das Entsetzlichste. Wie viele Kranke müssen diesen schweren Weg gehen, sie müssen ihre Hilfe und Kraft aus anderen Quellen ziehen. Sie müssen stark werden an der Liebe, Liebe, die sie empfangen, Liebe, die sie geben.

Wenn wir einen Menschen haben, dem wir alles sind, der uns alles ist, der Freud' und Leid mit uns teilt, können wir auch im schwersten Leid nicht zusammenbrechen.

„Wenn zwei Däumchen sich umfassen,  
Ruß der Sturm sie stehen lassen;  
Einer müßte dran verzagen,  
Zweite können alles tragen.“

sagt Deutschlands größter Dichter. — Aber nicht alle haben solchen Schatz und müssen doch durch das schwere Leben gehen: nicht alle werden geliebt, aber alle können lieben. So herrlich es ist, gebraucht, erwartet, bewillkommen zu werden, so beglückend das Gefühl, daß nichts uns treffen kann, was nicht in einem anderen Menschenherzen in Freud' oder Leid mitschwingt, so ist doch das Geliebwerden nicht das Größte. Reicher, mutiger, stärker macht das Lieben. Lieben heißt nicht besitzen wollen, lieben heißt geben. „Die leichts Kunst, zu lieben“, wie es im Liebe

heißt, sollte eigentlich jeder können, in jedem Menschenherzen hat dieser Quell einst gebrubelt, aber wie viele haben ihn, als das große Glück nicht kam, das sie erwarteten, vertrocknen und versiegen lassen. Muß das Lieben, das Sich-ganz-hingeben erst wieder gelernt werden, so versuchen wir es mal inzwischen mit der Freundlichkeit; gleich, heute noch bei dem ersten Menschen, der uns begegnet. Antwortet er auf das freundliche Wort nicht, nun, so lassen wir ihn laufen, er, nicht wir, wird ärmer dadurch. Das Kind, dem wir die Kirche geben, läßt vielleicht auch ohne Dankeswort fort, aber seine Augen haben doch aufgestrahlt, und allmählich lernt es uns kennen, und das kleine schmutzige Händchen, das sich uns entgegenstreckt, wenn wir kommen, macht den Tag leichter, das Leben erträglicher. Der freundliche Gruß des Trostentüftlers, dessen Bierb wir gelobt haben, der Stolz des Laubenheizers, der uns sein Land zeigt, der schüchternen Taub das Jungen, dem wir seine zu schwere Traglast ein Weilschen abgenommen haben, wir möchten sie nicht mehr missen. Je weniger wir suchen und haben wollen, je mehr werden wir finden: keine Freuden werden uns am Wege erblühen, die wie Quellen im Waldesbüschel Labung und Erquickung neben den beiden großen Strömen der Arbeit und der Liebe spenden.

Für solche Freuden ist niemand zu arm, niemand zu krank und zu einsam. Nicht der Besitz macht uns reich, sondern die Freude am Besitz. „Wir haben im Paradiese gelebt, und haben es nicht gewußt“, sagte im Dezember vorigen Jahres ein christlicher Gewerkschaftler. Was nützt das Leben im Paradiese, wenn wir nicht wissen, daß wir darin sind, wenn uns die Sehnsucht nach dem einen Apfel, den wir nicht essen dürfen, die Freude an all den anderen Äpfeln verdirbt. Von früheren guten Zeiten, von allerlei Herrlichkeiten, die die Zukunft bringen soll, sprechen viele Menschen, selten einmal einer von dem Guten, das er jetzt hat. Wie arm machen wir uns dadurch, daß wir immer nur schämen, was wir verloren haben. So schwer das Leben jetzt ist, jeder Tag hat neben allem Kummer, allem Leid doch auch seine kleine Freude, wenn es auch nur der warme Sonnenschein ist (wie haben wir uns nach ihm im kalten Winter gesehnt!), oder ein erquickender Regen nach langer Dürre. Ein wertvolles Buch, ein schönes Bild, gute Musik, das sind alles Freuden, die sich jeder von uns mal beschaffen kann außer denen, die der Herrgott draußen in Wald und Flur ausgebreitet hat, und die etwas mühselig, aber schließlich doch zu erkämpfen sind.

Wir müssen diese Freuden suchen und finden, und wir müssen durch sie stark werden. Nicht stark und still — wir haben uns vielleicht bisher zu sehr zurückgehalten und haben der lärmenden Schwäche erlaubt, mit ihrem Geschrei der Welt einzureden, daß es in Deutschland nur Schwächlinge gibt. Die Augenblicke der Schwäche, in denen wir den Herrn bitten, uns sterben zu lassen, läßt er vorübergehen. Er stärkt uns durch Schlaf und Speise wie seinen Propheten, denn er braucht uns noch für einen weiten Weg und eine schwere Aufgabe.

Der Schwachtrieb ist unterzeichnet! Mut und Stolz ist damit aus unserem Leben hinweggemischt; aber wie unsere Flotte den Schandbleck auf ihrem Namen durch die Lat von Scapa Flow, die vielleicht überreife, aber auch, so wohlthuende, aufrichtende, herrliche Lat ausgelöscht hat, so wollen wir stark werden, um ein neues Geschlecht zu erziehen, das wieder aufbaut, wieder gutmacht, was dieses verdirbt hat. Ein Weg durch die Wüste liegt vor uns, schwer und hart; mit geballten Fäusten, mit zusammengebissenen Zähnen müssen wir ihn gehen. Wir dürfen nicht in der Wüste zusammenbrechen, wir müssen sehen. Ihre jungen Seelen müssen wir fest machen, sie müssen wieder wissen, was wir vergessen hatten, wie wahr der alte deutsche Spruch ist: „Es ist alles zu überwinden, nur die Kraft nicht.“

Margarete Wolff.

## Unsere Forderungen an die Gesetzgebung.

Betrifft Gesetz über Betriebsräte.

1. Bei einer etwaigen gesetzlichen Regelung der Arbeitervertretung in den Betrieben (Arbeiterräte, Betriebsräte) sind den Hausarbeitern (Heimarbeitern) Vertretungen, die aus besonderen Wahlen der Hausarbeiter (Heimarbeiter) hervorgehen, zu sichern.

Betrifft Arbeitszeit.

2. An Hausarbeiter (Heimarbeiter) darf in der Woche nur soviel Arbeit ausgegeben werden, als eine entsprechende Arbeitskraft bei achttündiger Arbeitszeit in der Werkstatt in einer Woche im Durchschnitt herstellen kann. Die Arbeit darf nicht mit so kurzer Zwischenfrist ausgegeben werden, daß dadurch Nacht- oder Sonntagarbeit erforderlich wird.

**Betrifft Lohnbücher.**

3. In § 4 des Hausarbeitgesetzes sind die Bestimmungen des § 114a der Reichs-Gewerbe-Ordnung aufzunehmen.

**Betrifft Mitgabe der Arbeit an Werkstattarbeiter.**

4. Absatz II des § 137a der Reichs-Gewerbe-Ordnung ist zu streichen, Absatz I entsprechend umzuändern und auch auf erwachsene männliche Arbeiter auszudehnen.

**Betrifft Fachauschüsse.**

5a. Für jedes Gewerbe, in dem Hausarbeiter (Heimarbeiter) beschäftigt werden, ist ein Zentralfachauschuß zu errichten. Die Zentralfachauschüsse können für einzelne Gewerbebezirke und Bezirke sachliche und lokale Untergruppen bilden.

5b. Zu Vertretern der Hausarbeiter (Heimarbeiter) sowie zu Stellvertretern in den Fachauschüssen dürfen nur solche Personen gewählt werden, die mindestens ein Jahr hindurch als Hausarbeiter (Heimarbeiter) oder in Heimarbeiterorganisationen tätig waren. Hausarbeiter (Heimarbeiter) sind solche Personen, die in eigener Werkstatt für andere Gewerbetreibende, Behörden, Vereine usw. gewerbliche Erzeugnisse herstellen. Wenn sie Arbeit an andere Personen als an Familienangehörige weitergeben, sind sie nur dann als Hausarbeiter (Heimarbeiter) anzusehen, wenn sie den größten Teil ihres Verdienstes aus der Arbeit am Stück selbst beziehen; beziehen sie den größten Teil durch Weitergabe der Arbeit an andere, so sind sie als Gewerbetreibende anzusehen. Sofern Hausarbeiterinnen (Heimarbeiterinnen) in größerer Zahl beschäftigt werden, müssen sie auf Seiten der Hausarbeiter (Heimarbeiter) angemessen vertreten sein.

5c. Den Fachauschüssen ist die Befugnis zu verleihen, Lohn- und Arbeitslarise, die unanbringbar sind, festzusetzen.

**Betrifft Einschränkung der Hausarbeit (Heimarbeit).**

6. Gewerbetreibende, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeit verrichten lassen, dürfen die Arbeit nur an Personen geben, die einen Ausweis darüber vorlegen, daß sie aus Familien- oder Gesundheitsrücksichten auf Hausarbeit (Heimarbeit) angewiesen sind oder an solche, die auf dem Lande anässig sind und einen Ausweis darüber erbringen, daß sie die Hausarbeit (Heimarbeit) als Füllarbeit für arbeitslose Zeiten brauchen.

**Betrifft Regelung von behördlichen Aufträgen.**

7. Die staatlichen Behörden sind anzuweisen, Aufträge des Reichs und des Staates den Organisationen der Hausarbeiter (Heimarbeiter) in umfassendem Maße zu übertragen.

**Betrifft Kranken- und Invalidenversicherung.**

8. Die Zwangs-Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden ist schleunigst unter Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeitern durchzuführen. Die Hausgewerbetreibenden sind in die Invalidenversicherung einzubeziehen.

**Begründung.**

**Zu Punkt 1.** Wenn nicht auch den Hausarbeitern (Heimarbeitern) eine angemessene Vertretung in den Betriebsräten gesichert wird, steht zu befürchten, daß viele Betriebsräte ohne Rücksicht auf die für das Familienleben und die Volkswirtschaft entstehenden Schäden fordern werden, daß ihr Betrieb keine Arbeit mehr in Hausarbeit (Heimarbeit) ausübt.

**Zu Punkt 2.** Durch diese Bestimmung kann auch für die Hausarbeiter (Heimarbeiter) der Achtstundentag gesichert, die Nacht- und Sonntagsarbeit abgeschafft werden.

**Zu Punkt 3.** Während § 4 des Hausarbeitgesetzes als Inhalt des Lohnbuchs nur Art und Umfang der Arbeit und die dafür festgesetzten Löhne und Beisei vorschreibt, sieht § 114a der Reichs-Gewerbe-Ordnung auch Eintragungen über die Forderung von Futatzen und die etwa vorgenommenen Abzüge dafür vor.

**Zu Punkt 4.** Sobald Werkstattarbeitern, die nicht die gesetzlich zulässige Stundenzahl in der Werkstatt gearbeitet haben, gestattet ist, Arbeit mit nach Hause zu nehmen, wird der gesetzliche Arbeitstag dauernd durchbrochen, da keine Kontrolle mehr möglich ist.

**Zu Punkt 5a.** Gleichberechtigte Fachauschüsse für dasselbe Gewerbe nebeneinander ohne eine übergeordnete Spitze können zu verschiedenartigen Beschlüssen und dadurch zur Schädigung der Industrie führen.

**Zu Punkt 5b.** Das Hausarbeitgesetz enthält keine Bestimmung, wer als Vertreter der Hausarbeiter (Heim-

arbeiter) zu ernennen, bzw. zu wählen ist. Durch ungeeignete Vertreter, z. B. Werkstattarbeiter, die die Lage der Hausarbeiter (Heimarbeiter) nicht kennen und der Heimarbeit selbst ablehnend gegenüberstehen, können die Fachauschüsse zum Schaden statt zum Nutzen der Hausarbeiter (Heimarbeiter) gereichen. Die Zwischenmeister sind je nach ihrer Haupttätigkeit entweder als Gewerbetreibende oder als Hausarbeiter (Heimarbeiter) anzusehen.

**Zu Punkt 5c.** Durch geregelte, gesetzlich geschützte Lohnfestsetzungen sind die der Hausarbeit (Heimarbeit) anhaftenden Schäden zu beseitigen, wie zu lange Arbeitszeit, schlechtes Wohnen, Unterernährung und das Unterbieten der Löhne.

**Zu Punkt 6.** Bei der von bestimmten Seiten einsehenden starken Bekämpfung der Hausarbeit (Heimarbeit) muß dafür gesorgt werden, daß die verbleibende Hausarbeit (Heimarbeit) denjenigen Personen gesichert wird, die aus häuslichen oder gesundheitlichen Gründen auf sie angewiesen sind.

**Zu Punkt 7.** Die direkte Ausgabe behördlicher Aufträge an Organisationen der Hausarbeiter (Heimarbeiter) wirkt lohnregelnd und gibt außerdem den Organisationen einen stärkeren Einblick in Vorzüge und Schäden der Hausarbeit (Heimarbeit).

**Zu Punkt 8.** Es ist nicht einzusehen, warum gerade dem wirtschaftlich schwächsten Teil der Arbeiterschaft der Segen der Sozialversicherung verweigert werden soll. Schwierigkeiten der Krankenversicherung kann dadurch begegnet werden, daß durch Reichsgesetz nur die wichtigsten Bedingungen festgelegt, das übrige durch orlistatutarische Bestimmung geregelt wird.

## Die reichsrechtliche Neugestaltung der hausgewerblichen Krankenversicherung.

Am 28. April d. J. war der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen der Einladung des Bureaus für Sozialpolitik zu einer Sitzung gefolgt, in der die Vorschläge zur reichsgesetzlichen Neugestaltung der hausgewerblichen Krankenversicherung einer eingehenden Beratung unterzogen wurden. Zur Besprechung der Vorschläge, die vom württembergischen Krankentassenverband vorgelegt und von Herrn Dr. Gerlach-Meinigen und Prof. Dr. Gaebel-Berlin mit Ergänzungsvorschlägen versehen waren, hatten die verschiedenen Krankentassenverbände, eine Reihe von Gemeinden und die Organisationen der Hausgewerbetreibenden ihre Vertreter geschickt. Das Reichsarbeitsministerium bekundete durch die Entsendung von vier Vertretern sein lebhaftes Interesse an den Verhandlungen. Die Verhältnisse, unter denen Heimarbeit getrieben wird, sind so verschieden, die Branchen, in denen Personen mit Heimarbeit beschäftigt werden, so zahlreich, daß das Reichsgesetz nur allgemeine Begriffsbestimmungen bringen kann. Die Einzelvorschriften müssen dagegen örtlicher Regelung vorbehalten bleiben. Das Reich kann nur den örtlichen Stellen die Pflicht auferlegen, daß sie die Krankenversicherung für Hausgewerbetreibende in bestimmt begrenzter Frist ein- und durchführen sollen, aber nicht in welcher Form, nicht wie sie diese regeln sollen. Ob das Reich den Gemeinden oder den bestehenden Ortskrankentassen die Verpflichtung auferlegen soll, ob Krankentassenfassung oder Ortsstatut zweckmäßigere Bestimmungen gewährleisten, darüber konnte keine Einigung erzielt werden. Ohne Zweifel können in vielen Fällen die Krankentassen schneller arbeiten. Aber eine gründlichere Abwägung aller Interessengegensätze gegeneinander und eine unparteiischere Stellung zur Frage der Heimarbeit überhaupt scheint bei den Gemeinden eher vorhanden zu sein als bei den Krankentassen, die in den Heimarbeitern oft nur die schlechten Risiken sehen und vielleicht mehr geneigt sein könnten, die Leistungsfähigkeit ihrer Klasse zu schonen, als die Interessen der Hausgewerbetreibenden zu berücksichtigen. Grundsätzlich wurde von allen anerkannt, daß die Krankenversicherung für Heimarbeiter sich den Krankenversicherungsvorschriften für die übrige Arbeiterschaft möglichst anpassen soll. Nur wo ganz besondere Verhältnisse es gebieten, darf eine Ausnahmestellung der Heimarbeiterschaft geschaffen werden. So hätte eine reichsgesetzliche Bestimmung, die die Heimarbeiter auch dann für versicherungsspflichtig erklärt, wenn sie vorübergehend nicht arbeiten — ganz abgesehen davon, daß der Begriff „vorübergehend“ zu den größten Meinungsverschiedenheiten Anlaß bietet — eine Ausnahmestellung bedeutet, die durch nichts gerechtfertigt ist. Ein diesbezüglicher Vorschlag wurde also abgelehnt. Die Beschäftigung muß die

Grundlage für die Versicherungsspflicht wie bei allen, so auch bei den Heimarbeitern bleiben. Wird die Heimarbeit aufgegeben, so muß der Versicherte selbst für die Weiterversicherung sorgen. Darauf ist auch die gewerkschaftliche Arbeit bisher ganz eingestellt worden. Die reichsgesetzlichen Vorschriften, die die Heimarbeiter den allgemeinen Ortskrankenkassen und nicht besonderen Klassen für Hausgewerbetreibende zuweisen, die den Tag der Annahme der Arbeit als ersten versicherungspflichtigen Tag festsetzen und den Arbeitgebern die Meldepflicht auferlegen, wurden grundsätzlich von allen gewünscht. In welcher Form aber die Aufwendungen, die die Hausgewerbetreibenden für Herbeischaffung von Roh- und Hilfsstoffen machen müssen, bei der Berechnung des Lohnes und damit der Beitragsklasse berücksichtigt werden sollen, das kann nur örtlich entschieden werden je nach den Branchen, die den Hauptbeschäftigungszweck jener Gegend darstellen. Reichsgesetzlich soll ferner festgelegt werden, daß der tatsächlich erzielte Verdienst, nicht der Ortslohn als Grundlage für die Berechnung der Beitragshöhe zu gelten hat. Bei der Erörterung über Form und Höhe der Zuschüsse, die die Arbeitgeber zu leisten haben, traten die Vorstände der Krankenkassenverbände für möglichst hohe Zuschüsse ein, selbst wenn diese den Betrieb so außerordentlich belasten, daß die Arbeitgeber sich deshalb veranlassen sehen, keine Heimarbeit mehr auszugeben. Im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens sei eine Abschaffung der Heimarbeit nur erwünscht. Hiergegen wurde geltend gemacht, daß allerdings nicht der Profit des Unternehmers ausschlaggebend sein, aber doch auch nicht die Tragfähigkeit der Betriebe und Industrie untergraben werden darf. Uebrigens wäre die Herausdrängung der halben Kräfte, insbesondere der Kriegsbeschädigten, eine notwendige Folge einer so radikalen Bestimmung, die sicher von den Vorständen der Krankenkassen nur übersehen ist, denn auch sie sind ohne Zweifel davon überzeugt, daß Deutschland auch heute Kräfte bei der Arbeit nicht mehr entbehren kann, und daß Kriegsbeschädigten nicht die Verdienstmöglichkeit in der Heimarbeit entzogen werden darf. Die Einbeziehung der Hausgewerbetreibenden in die Invalidentversicherung wurde als allgemein gehearter Wunsch festgestellt, wenn auch die Wege, auf denen dies Ziel erreicht werden soll, zu verschiedenartigen Vorschlägen Anlaß haben, die alle dem Reichsarbeitsministerium vorgelegt werden sollen.

### Soziale Rundschau.

Ein staatliches Lohnamt für Preußen soll wie die „Soziale Praxis“ meinet, errichtet werden. Man teilt über seinen Zweck folgendes mit: Um die Konkurrenzfähigkeit der Industrie im Auslande nach Abschluß des Friedens zu ermöglichen, müssen die Bestrebungen auf fortgesetzte Heraushebung der Löhne fortan staatlich sorgsam beobachtet und zur Vernunft gelenkt werden. Die Ausgaben dieses Lohnamtes sollen die folgenden sein: Vermittelndes Eingreifen bei Lohnstreitigkeiten, Untersuchungen über die Notwendigkeit der erhobenen Ansprüche und der Erklärungen der Arbeitgeber, Aufklärungen über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens und Vorschläge für den allmählichen gleichmäßigen Lohnabbau. — Es wird in Erwägung gezogen, als Gegenleistung die wichtigsten Waren und Lebensmittel einer Preiskontrolle zu unterwerfen, sobald die Verhältnisse dies zulassen, um dem Wucher entgegenzutreten.

Ein Lohnamt für Preußen hätte natürlich nur Sinn als Landesorgan des Reichsarbeitsamtes, das ähnlicher Landesämter in allen Gliedstaaten des Reiches zur Mitarbeit bedürfte. Preußen für sich kann keine Lohn- und Preisabbaupolitik treiben, da diese Dinge mit dem Gesamtleben des deutschen Wirtschaftskörpers verflochten sind. Auch die Regelung von Lohnbewegungen kann für ein preussisches Lohnamt nur insoweit in Frage kommen, als sie an den preussischen Landesgrenzen halt machen. Da wir aber jetzt mehr denn je in der Entwicklung zu Reichstativverträgen stehen, wird ein preussisches Lohnamt immer nur in Verständigung mit dem Reichsarbeitsamt, etwa als dessen beauftragtes Organ (soweit das staatsrechtlich angängig ist) bei solchen Bewegungen, die ihren Schwerpunkt in Preußen haben, Gebeiliges leisten können. Nützlich kann ein preussisches Lohnamt allerdings bei der gleichmäßigeren Regelung der Löhne in den preussischen Staatsbetrieben, vielleicht auch den Gemeindebetrieben, wirken, denn der Lohnwirrwarr in den preussischen Staatsbetrieben während des Krieges hält keiner Kritik stand. Auch wenn das preussische Lohnamt als Pionier für eine anständige Lohn- und Lebenshaltungspolitik, und damit als Ansporn für das Reichsarbeitsamt auf diesem peinlich vernachlässigten Gebiete wirken wollte, hätte es eine Daseinsberechtigung. In der allgemeinen Lohn- und Tarifpolitik aber muß das

Reichsarbeitsamt den Vortritt haben. Das haben die Verhandlungen der Gesellschaft für Soziale Reform über das Tarif- und Einigungswesen bereits 1913 in Düsseldorf erwiesen, wo man auch die Vorteile eines Reichsamtes oder eines Landesamtes erörterte.

**Mißstände in der Heimindustrie.** In die sächsische Regierung wurde eine Interpellation der Unabhängigen gerichtet: „Sind der Regierung die Mißstände bekannt, die sich in letzter Zeit in der Heimindustrie herausgebildet haben? Was gedenkt die Regierung zu tun, um diese Mißstände zu beseitigen?“ Diese Interpellation kam am 26. Mai in der sächsischen Volkstammer zur Verhandlung. In der Begründung der Interpellation durch einen Abgeordneten der Unabhängigen wurde zunächst die grundsätzliche Frage der Abschaffung der Heimarbeit gar nicht berührt. Es wurde hingewiesen auf die Mängel des Hausarbeitgesetzes. Die jetzt errichteten Sachausschüsse seien mangelhaft, weil sie lediglich eine gutachtliche Instanz bedeuteten. Ihre Vorsitzenden, die Gewerbevereine, hätten zu sehr die Interessen des Kapitals im Auge. Es wurde ein Notgesetz gefordert, das die Heimarbeiterlöhne bessern soll. Arbeitsminister Seidt sagte die Bereitwilligkeit der Regierung, hier Besserung zu schaffen, zu. Er wies jedoch darauf hin, daß zurzeit der Nationalversammlung ein Antrag vorläge, der zum Schutze der Heimarbeit verlangt, den Sachausschüssen gesetzlich die Befugnis zu übertragen, unabhängige Löhne festzusetzen. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß dieser Antrag durchgehen werde. Deshalb empfehle es sich, das Reichsgesetz abzuwarten, ehe man zur Landesgesetzgebung übergeht. In der weiteren Aussprache stellte sich dann die Linke nach wie vor auf den Standpunkt, daß die Heimarbeit abgeschafft werden muß. Daß das den am meisten Beteiligten, den Heimarbeiterinnen selbst, nicht einleuchtet, glauben sie nicht, auch nicht, daß kein Mißstand in der Heimarbeit so groß ist, daß er nicht behoben werden könne. Sie wollen das Kind mit dem Bade ausschütten. Möge es unserem Gewerbeverein gelingen, die Heimarbeiterinnen vor schwerer Schädigung zu schützen.

**Die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in Dänemark** ist von der Arbeitgebervereinigung und von „de samvirkende Sagsforbund“ angenommen worden. Die wesentlichsten Vereinbarungen sind folgende: Spätestens ab 1. Januar 1920 soll die normale Arbeitszeit 48 Stunden wöchentlich sein. Wo die Arbeitszeit 9 Stunden täglich beträgt, soll sie auf jeden Fall ab 1. Oktober d. J. auf 8 1/2 Stunden herabgesetzt werden. — Auch in den Niederlanden schweben jetzt Verhandlungen über die Einführung des achtstündigen Arbeitstages.

**Das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und Jugendlichen in Oesterreich** ist durch Gesetz vom 14. Mai 1919 das eine Ergänzung der Gewerbeordnung bildet, neu geregelt worden. Verboden wird die Nachtarbeit für alle weiblichen Arbeiter und für männliche Jugendliche unter 18 Jahren in den Stunden von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. In Betrieben, in denen in zwei oder mehr Schichten gearbeitet wird, kann der Schichtwechsel für männliche und weibliche Arbeiter über 16 Jahre auch um 10 Uhr abends stattfinden, stets aber muß die Nachtruhepause für die geschützten Arbeiterschichten mindestens 11 Stunden hintereinander betragen. Ausnahmen vom Nachtarbeitverbot können bei Betriebsstörungen und bei der Gefahr des Verderbens von Rohstoffen bewilligt werden, aber stets nur bis zur Höchstdauer von 8 Tagen. Das neue Gesetz bezieht sich auch auf gewerbliche Betriebe, deren Inhaber eine Körperschaft, der Staat oder die Gemeinde sind. Nicht betroffen von dem Gesetz bleiben Land- und Forstwirtschaft, sowie der Bergbau, für den gesonderte Bestimmungen bestehen.

**Übergangsbestimmungen in England.** In England hat ein gemeinsamer Ausschuss von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus verschiedenen Industrien einige gutachtliche Berichte zu den brennendsten Übergangsfragen ausgearbeitet. Die wichtigsten Vorschläge seien hier kurz skizziert: Die Arbeitszeit soll 48 Stunden in der Woche betragen, sofern nicht die Tarifvereinbarungen oder ein von der Regierung auf Antrag der Beteiligten berufener gleichzeitiger Ausschuss mehr oder weniger festlegen. Diesen Vereinbarungen und Festsetzungen (letzte sind für schlecht organisierte Gewerbe gedacht) soll öffentlich-rechtliche Geltung verliehen werden. Ueberzeitarbeit ist auf ähnliche Weise zu regeln, im allgemeinen natürlich zu vermeiden. Sie ist mit mindestens 25 v. H. Lohnzuschlägen zu bezahlen. Die Regelung der Nacht- und Sonntagsarbeit soll grundsätzlich durch den großen gemeinschaftlichen Industrierrat (der sich aus den Industrievätern der einzelnen Industriezweige gemäß den Abstim-

Ich-Vorschlägen zusammenfassen wird) geregelt werden. In der Lohnfrage entschied sich der Ausschuss für gesetzliche Mindestlöhne, ohne die erheblichen Schwierigkeiten der Regelung und der Ausnahmerechnung zu verkennen. Ein Sonderausschuss soll die Grundbeträge für die Mindestzeitlöhne, nach Anhörung des großen Industrieverrats, im einzelnen im Benehmen mit den Berufsvertretern ermitteln. Im allgemeinen denkt man an eine Anlehnung an die Tarifvertragslöhne oder an die Festsetzungen der Gewerkschaften, die weiter auszugestalten wären. Der Abbau der Kriegs- und Feuerungsanlagen soll durch Verlängerung des eigentlich am 21. Mai 1919 ablaufenden Gesetzes zur vorübergehenden Vorkriegsregelung vom November 1918 um 6 Monate noch verlagert werden. Die etwaige Umwandlung der Kriegszuschläge in dauernde Tariflöhne ist durch Uebergangs-Schiedsgerichte zu prüfen, sofern die Parteien keine eigenen Tarifämter besitzen. Notfalls soll der Arbeitsminister Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften zur Verständigung bewegen. Ein Verfahren zur regelmäßigen fristweisen Prüfung der Uebergangslöhne für die verschiedenen Berufe wird zur Einführung empfohlen. Die Arbeitslosigkeit soll zunächst durch Arbeitszeitverlängerung bekämpft werden. Richtige Verteilung der Regierungsaufträge und ein großzügiges Wohnungsbauprogramm sollen Beschäftigung schaffen. Die Zentralregierung soll die Ortsbehörden nötigenfalls dazu zwingen; Forst- und Oeblandskultur, Kanal-, Straßen- und Kleinbahnbau sollen das Angebot von Arbeitsgelegenheit erweitern. Die Kinderarbeit ist zu unterbinden, die Kranken- und Invalidenunterstützung zu erhöhen, die Altersgrenze bei der Altersversicherung herabzusetzen. Schließlich bejaure ich den Ausschuss den internationalen Ausbau der Arbeitsbeschaffung, weil das von wohlthätigem Einfluß auf die wirtschaftlich-sozialen Probleme Großbritanniens sein würde.

## Ein Tag auf der Hauptgeschäftsstelle!

Liebe Kollegin!

Gerade rückt sich die „Heimarbeiterin“ zu ihrer großen allmonatlichen Reise. Sie ist schon halb die Treppe herunter mit ihren Taschen und Täschchen, in denen sie all die Nachrichten, Mitteilungen, Fragen, Antworten, Beschlüsse, Hoffnungen und Wünsche verpackt hat. 25.000 Mitglieder soll sie besuchen und einem jeden ein bißchen mitbringen für Herz und Verstand. Da komme ich ihr in letzter Minute noch rasch die Treppe hinunter nachsprungen, sie muß noch ein freies Plätzchen finden, wo sie diesen Brief noch vertrauen kann. Ein Liebster hätte ich ihr ja nur schnell aufgetragen, sie möchte Dich schon grüßen, und Du solltest mich demnächst in der Rollendorfsstraße 15 besuchen. Aber Fräulein Behm sagte, das ginge nicht, sie bestellte es womöglich bei allen, und eines schönen Tages wären gleich 25.000 auf einmal hier, das wäre denn doch ein bißchen zu viel. Ich sollte nur lieber Dir einen Brief schreiben und Dir darin vorplaudern, was ich Dir sonst hier hätte zeigen wollen. Das will ich ja denn nun auch tun und Dich einen Tag in der Hauptgeschäftsstelle miterleben lassen, wenn Du es magst.

Heimarbeiterinnen sind das Frühausträgen gewöhnt, da wird es Dir nicht zu viel werden, wenn wir gleich früh die Wanderung durch unsere Räume antreten: Du mußt nicht erschrecken, daß es im großen Sitzungszimmer noch ziemlich wüst aussieht. Gestern abend war nämlich Hauptvorstand, und der tagt immer bis in die Nacht hinein, so viel gibt's zu bereben und zu umforgen, wenn wieder den 100 und mehr Gruppen für 4 Wochen Marschrouten und Marschtempo ausgegeben werden soll, wenn die Anregungen aus den einzelnen Gauen zusammengeschwieft sein wollen, damit Einheitlichkeit und Zielsicherheit unserer Bewegung auch im Wechsel der Zeiten und Menschen gewährleistet bleiben, wenn neue Pläne geschmiedet werden müssen, und alle Vorschläge zu ihrer Verwirklichung durchsprüht sein wollen. Da ist Geist und Körper dann rechtlich müde, und der Aufbruch kommt ein bißchen plötzlich, die letzte Bahn und der letzte Zug warten nicht einmal auf den hochwohlthätlichen Hauptvorstand. Aber während Frau Simon mit Beien und Eimern herumhantiert, lasse ich Dich in all die Schränke hineinschauen, in denen jeder Gau, jede Gruppe, jedes Mitglied sein Plätzchen hat. Da findest auch Du Dich wieder mit Deinem Namen, Deiner Nummer, Deinem Geburtsort und Geburtsort, mit Deinen Beiträgen und Deiner Arbeit. Daher kenne ich Dich auch so genau, weiß, was für eine Wandmännin Du bist, weiß, zu welcher Branche Du gehörst, weiß, wie oft Krankheit in Dein Haus kam, weiß, ob Du Deinen lieben Mann schon begraben mußt, weiß, wie lange Du zu unserer Schar schon gehörst und habe mit all diesem Wissen ein persönliches Verhältnis zu Dir gewonnen. Und wie Du so an den Schränken entlangwanderst,

kommt auch Dir der Gedanke, ob wohl alle draußen wissen, daß sie nicht nur eine Nummer haben und nur unter Tausenden eine sind, die die Zahl vermehren helfen sollen, sondern daß sie als Mensch und Kollegin geschätzt, geliebt und in ihrem persönlichen Leben gekannt und gewertet werden, die auch als Tote noch nicht aus unseren Reihen ausgebuht werden, vielmehr in herzlichster Erinnerung auch hier, wenn auch nur ein schlichtes Kreuz erhalten. Wenn wir Zeit hätten, blieben wir noch lange an den Büchern stehen, in denen aus den Briefen und Berichten, aus den Abrechnungen und Zeitungsausschnitten die Vergangenheit Deiner Gruppe wieder lebendig wird. Wir vertiefen uns noch lange in all die Gewerkschaftsblätter und Wirtschaftsnachrichten, die in jedem Augenblick den Zusammenhang zwischen uns und all dem übrigen mächtig pulsierenden Leben der deutschen Wirtschaft und Arbeit herstellen helfen. Aber die Gegenwart ist mächtiger als die Vergangenheit und melde sich jetzt mit energiegelbem Klingeln des blaueinmühten Postboten, der Dir gleich einen großen Stoß Karten und Briefe, Drucksachen und Zeitungen in den Arm drückt. Hamburg und Bielefeld melden Gruppengründungen an und brauchen weiteres Werbe- und Aufklärungsmaterial. Dresden will telegraphische Nachricht über das Verbot der Primarbeit durch den Hamburger Arbeiter- und Soldatenrat; in Erfurt ist man in eine Lohnbewegung eingetreten und fordert eiligste Meldung über den Fortgang der Berliner Verhandlungen; Hannover wünscht, daß man in Berlin verbindlich in Berufstragen bei einer Behörde vorstellig wird; Breslau melde die dortigen Löhne für Schirmnäherinnen. Köln sorgt sich um die verhängnisvollen Folgen eines dortigen Tarifabschlusses; Königsberg schickt Akten als Unterlagen für die Vertretung eines Rechtsstreits vor dem hiesigen Gewerbegericht; aus Pirichberg kommen die letzten Abrechnungen; Wilmersdorf schickt einen Bericht für die Zeitung; München fordert Kassenachen an — so geht das noch eine ganze Weile weiter, und dann wandern Karten und Briefe zur Erledigung in die einzelnen Abteilungen. Inzwischen hat sich das Bureau mit seinen Mitarbeiterinnen und helfenden Kräften gefüllt, hier werden Abrechnungen überprüft, dort Aufnahmecheine geordnet, aus der Expedition müssen noch heute die Einladungsbriefe zur nächsten Neuköllner Werbeversammlung für Unorganisierte heraus, die Adressen der Schirmnäherinnen Groß-Berlins werden festgestellt, Vertrauensfrauen warten auf die Bekanntgabe neuer Werbearbeiten zu Hausbesuchen. Wieder ein Zimmer weiter holen die Teilwaise-Erwerbslosen ihre Unterstüfung und bringen Anträge auf Gewährung besonderer Familienzuschläge vor. Die Klingeln vorn und hinten und am Telefon stehen nicht still. Es wird eine öffentliche Versammlung gemeldet, die für uns Interesse hat, dahin müssen wieder Mitglieder gebeten werden zu gehen; die nächste Sitzung für den Kramattentaris muß angeetzt und den Kommissionsmitgliedern bekanntgegeben werden; Mitglieder aus der Herrenwäschbranche fordern unser Eingreifen in den Streit; der Fräuleinmeisterverband vereinbart eine Besprechung seiner Vorschläge zu einem Schürzentarif mit uns; dazwischen bringen Mitglieder die erbetenen Löhne in der Unterrockbranche; die Vorstehende von Nord ist erkrankt und braucht Vertretung; der Magistrat Schönberg wird angefragt, wann die Verhandlungen über die Ausgabe von Schuhen in Heimararbeit stattfinden können; Tarife werden eingelesen — so geht das ohne Unterbrechung in buntem Durcheinander. Nicht wahr, Du verstehst es, wenn mich in der Mittagstunde manchmal die Lust anwandelt, ins ewig klingelnde Telefon hineinzurufen: „Hier ist Mittagspause“ und nicht: „Hier ist der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen“. Am Nachmittag lasse ich Dich erst ein wenig ruhen, natürlich aus eigennütigen Gründen, um in aller Stille das Material für die Verhandlungen in der Kinderkonfektion zurechtzulegen und die Tagesordnung der heutigen Schlichtungskommissionsitzung durchzusehen. Dann darfst Du wählen, ob Du an der Besprechung über die Besetzung von Fachauschüssen oder lieber an einer kleinen Kommissionsberatung über die Entlohnung der Privatnäherinnen teilnehmen oder zur Verhandlung in der Schlichtungskommission mitgehen willst. Am Abend kannst Du Dich an drei Orten zugleich öffentlich versammeln. Jemandeine Vertretung von uns sitzt überall; wer Tausende leiten will, müßte auch von Tausenden in der Arbeit unterstützt werden, tausend Augen und tausend Ohren haben und an zehn Orten zugleich sein können. Du kannst aber auch ruhig in der Rollendorfsstraße bleiben, langweilig wird es dort nie. Heute abend tagt hinten der Vorstand von Nordost, in der Mitte ist Vertrauensfrauenitzung von Ost, und vorn arbeitet Fräulein Behm am nächsten Leitartikel und unsere Hauptgeschäftsführerin am neuen Hausarbeitgesetz.

Du bist müde geworden? Ich auch, aber es wird Dir gehen wie mir, in dieser Müdigkeit liegt doch ein tiefes Glücksgefühl, mit bescheidenem Teil an tausend Kleinigkeiten beteiligt gewesen zu sein in einer Arbeit, deren Wirkungen weiter hinausgehen,

als wir es mit unseren Augen verfolgen können, in dem unerschütterlichen Glauben, daß auch die verworrensten wirtschaftlichen Probleme nicht so undurchdringlich, die bedrückendsten äußerlichen Lebensverhältnisse nicht so hoffnungslos sind, daß nicht rastloser Eifer, selbige Treue und unbefleckter freudiger Mut ihrer doch endlich Herr werden müssen. Wenn das Aller schwerste kommt, was ein Volk je hat durchleben müssen, so laßt uns die Hand nur noch fester fassen, die wir uns über weite Strecken hinübergehoben haben, und mit der anderen freien Hand noch weiter greifen und auch die zu fassen suchen, die jetzt glaubenlos versinken wollen. Jetzt werden wir sehen, welcher Glaube der heiligere, stärkere, gesündere war, der, der da sagte, der Geist ist gewaltiger als die Materie, oder der, der ehernem, unabweidbaren, mechanischen Gesetzen sich hoffnungslos unterlegen wähnte.

Ich wünsche nichts mehr, als daß ich Dich auch in Deinem Heim besuchen könnte, aber dazu wird der Urlaub wohl nicht ganz reichen, und die Reisen sind jetzt beschwerlich. Aber Du kannst mir sehr wohl einmal wieder schreiben und auch von Deiner Arbeit, Deinen Gedanken und Deiner Zukunft mit mir sprechen. Alle aus der Hauptgeschäftsstelle schicken Dir mit mir herzlichem gewerkschaftlichen Gruß.  
E.....e.

### Aus unserer Bewegung.

**Prüfung der Hauptkasse.** Bei der heute stattgehabten Prüfung der Hauptkasse des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands sind Bestände und Belege geprüft und richtig befunden worden. Die Summe des Bestandes beläuft sich auf

**M. 147 166,26.**

Berlin, den 31. Mai 1919.

Margarete Behm, Hauptvorsitzende.

Frau E. Montag, Frau D. Fuchs - Hamburg,  
Auguste Schmerber, Frau Helene Demmig,  
Rechnungsprüferinnen.

**Berlin-Nord.** Wohl in keiner Branche bedarf die Lohnfrage so schnell und so gründlich einer tariflichen Regelung, wie in der Schürzenbranche. Man sollte es kaum für möglich halten, daß unorganisierte Heimarbeiterinnen in einer Berliner Firma ein Duzend schwarzer Schürzen mit gepaspelten Taschen und gepaspeltem Bund für 3,40 M (Näh- und Bügellohn) arbeiten und das Garn selbst dazu bezahlen. Die Versammlung forderte, daß auch in der Schürzenbranche bei den schwebenden Verhandlungen die Interessen der Heimarbeiterinnen mit aller Energie vertreten würden. — Die Nachrichten aus der Herrenwäsch- und Schirmbranche wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen und gaben zu praktischen Vorschlägen für eine ausgedehnte Werbetätigkeit in beiden Gruppen Anlaß.

**Braunschweig.** In der quibefuchten Mäierversammlung wurde über Tarife verhandelt. Die Arbeitgeber treten für die Erhaltung der Heimarbeit ein; dasselbe wünschen sich die Heimarbeiterinnen, wenn die Schäden der Heimarbeit, die aus der zu geringen Entlohnung stammen, gehoben werden. Die Schwierigkeit, die sich bei jeder tariflichen Regelung der Heimarbeit ergibt, ist die von Arbeitgeber und Arbeitnehmern sehr verschieden angegebene Arbeitszeit der einzelnen Stücke. Darum sollen einige Mitglieder mal in der Werkstatt Probe arbeiten, danach sollen dann in der Junierversammlung Lohnforderungen aufgestellt werden, die, nachdem sie vom Hauptvorstand geprüft und genehmigt sind, im Juli den Arbeitgebern vorgelegt werden sollen. — Sehr erfreulich, wenn auch weniger wichtig, war der Verkauf billiger Marmelade durch die erste Vorsitzende und die Aussicht auf Garn für die dem Gewerksverein mindestens drei Monate angehörenden Mitglieder.

**München-Ost.** Die Märzversammlung hatte für die Sektion München-Ost eine große Bedeutung. Galt es doch, eine eigene Gruppe zu gründen. Fünf Jahre, darunter vier schwere Kriegsjahre, hat sich München-Ost im Verein mit München-Stadt durchgerungen. Trotz der ersten Zeiten, wo manchmal Kleinmut hervortrat, ist es unserer tüchtigen, unermüdbaren Frau Wolf, im Verein mit der lieben, um den Gewerksverein vielbesorgten Frau Buchwiska, München-Stadt, gelungen, eine eigene Gruppe zu gründen. Obwohl fürchtbares Schneegestöber war, so daß man sich kaum fortbewegen konnte, waren viele Mitglieder der Einladung gefolgt. Nachdem die gewerkschaftlichen Besprechungen vorüber waren, wurde zur Wahl geschritten, welche einen sehr guten Verlauf nahm. Zu aller Freude wurde Frau Gollmer, die seit Bestehen von München-Ost das mühevollste Amt als Vertrauensfrau innehatte, zur

ersten Vorsitzenden gewählt. Frau Wolf, welche die rechte Hand der Sektion München-Ost und am Verbandstage in Berlin Delegierte der Münchener Ortsgruppen war und die Interessen der Heimarbeiterinnen im Münchener Arbeiterrat vertritt, wurde unter stürmischem Beifall zur zweiten Vorsitzenden gewählt. Bei der Kassensührerin, Fräulein Darscher, welche fast drei Jahre in voller Pflichttreue das schwere Amt führte, wählten die Mitglieder, daß hier alles beim alten bleibe, was freudig begrüßt wurde; Fräulein Darscher nahm also ihr Amt wieder an. Auch alle übrigen gewählten Vorstandsmitglieder haben bereitwillig angenommen. Zum Schluß wurde ausgedrückt, daß die Vorstandschaft treu zusammen arbeiten will. Mit dem Wunsche, die Mitgliederzahl möge nun bald das Hundert überschreiten, die neue Gruppe recht gedeihen und wachsen und all unsere Arbeit von Gottes Segen begleitet sein, schloß die Versammlung.

**München.** Im Mittelraum der Erörterungen der 1. sten Mitgliederversammlung standen die Tarifverhandlungen in der Damen- und Kinderkonfektion. Es ist erfreulich, daß die Besprechungen der Arbeitnehmerorganisationen mit den Unternehmern und den Zwischenmeistern nach vielem Hin und Her doch schließlich zu einem Ergebnis geführt haben, auf dem sich alle Parteien zunächst einigen konnten. Wiewohl der Tarifvertrag, der demnächst unterschrieben werden dürfte, und der damit Gültigkeit erlangt, auch nicht alle Wünsche und Forderungen erfüllen, so bedeutet er doch einen verheißungsvollen Anfang in der bisher tariflosen Damenkonfektion. Dagegen wurden die Vorschläge in der Kinderkonfektion, die von Unternehmerseite unserer Tarifkommission vorgelegt hatten, als zu niedrig zurückgewiesen. Die Diskussion brachte auch wieder Fälle zur Kenntnis, in denen Zwischenmeister für einen Kindermantel, für den sie 4 Mark bis 4,50 Mark erhalten, ihren Arbeiterinnen nur 1,80 Mark zahlen. Es wurde beschlossen, mit allen Mitteln, die dem Gewerksverein zu Gebote stehen, gegen solche Lohnbrüderei vorzugehen und auf keinen Fall sich auf Vorschläge einzulassen, die nicht eine auskömmliche Bezahlung in der Kinderkonfektion gewährleisten.

**Stuttgart-Stadt.** Unsere beiden letzten Versammlungen trugen festliches Gepräge; das klingt wie eine Erinnerung in der stetig tieferen Zeit. Wer wenn schon reine Freude an sich ein köstlich Gut ist, und ein herzliches Lachen wieder frischen Mut gibt auf dem dornigen Pfad, den wir alle jetzt gehen müssen, so ist die viel edlere Wirtin über Gutes, das anderen widerfahren, vollends berechtigt auch in unseren Tagen. Wir hatten in die Mäierversammlung die aus dem Felde heimgekehrten Angehörigen unserer Mitglieder und unsere Kartellfreunde eingeladen, um sie für den wegen Saalmangels ausgefallenen Begrüßungsabend des Kartells schadlos zu halten und ebenso unseren Mitgliedern für die nicht stattgehabte Weihnachtsfeier einen Ersatz zu bieten. Der nationale Gedanke, die Liebe zum Vaterland, der heiße Dank für unsere Tapferen, der überall zum Ausdruck kam, hat hoffentlich vielen die Herzen warm gemacht. Mit stolzer Anteilnahme begleitete die Versammlung die Heberreichung des Ehrenzeichens an sieben dem Gewerksverein zehn Jahre lang angehörende Mitglieder; ihre Namen sind: Fr. Battenmann, Böfinger, Burkhardt, Kröb, Mayer, Schabel, Stüber. In der Junierversammlung warteten unser zwei gute Dinge auf einmal. Unser liebes Fr. Müller-Schelling leitete nach langer Zeit — sie war durch schwere Krankheit ihrer Schwester ferngehalten — wieder die Versammlung, was uns sehr traut und heimelig anmutete, und unsere liebe Frau Giese zeigte sich ihren Getreuen zum erstenmal in der neuen Würde der Gemeinderätin. Fr. Müller-Schelling feierte die siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangene in ruhrer, Fr. Koser in humoristischer Rede. Frau Debunsore, unsere zweite Vorsitzende, gab in schlichten warmen Worten der Freude der Mitglieder Ausdruck und verkündigte, daß der Vorstand der Stadtgruppe beschlossen habe, zu Ehren von Frau Giese eine Sammlung zum Besten der Erholungskasse zu veranstalten, die 28 M. ergab. Von Beslag kam gar der ganze Vorstand zum Glückwünschen. — Daß wir nicht nur „festen“, sondern auch arbeiten können, das zeigten die Berichte über das letzte Vereinsjahr vom April 1918—1919, unsere Versammlungen, die mit Ausnahme eines durch die Illerger Gefahr bewirkten Ausfalls regelmäßig stattfanden, waren gut besucht, der Mitgliederzuwachs war ein sehr erfreulicher. Auch die Vorstands- und Vertrauensfrauen-Sitzungen wie die Gauerbandsitzungen wurden regelmäßig abgehalten; erst in jüngster Zeit erfuhren letztere eine Unterbrechung, weil keine Zeit dazu aufzutreiben war. Am häufigsten waren keine Sitzungen bei Frau Giese mit dem neugegründeten Geschäftsausschuß des Gewerksvereins und den Arbeiterinnenausschüssen der beiden größten Textilfirmen, in welchen über die verschiedenen vom Gewerksverein ausgeführten Lohnbewegungen

\*) Dieser Bericht ist infolge der Münchener politischen Vorgänge erst jetzt in unsere Hände gelangt. Er zeigt, daß unsere Bayern uns treu bleiben.  
Die Centralzeitung.

und andere wichtige Fragen beraten wurde. An ebendiese Firmen wurden Schreiben gerichtet mit der Bitte, bei etwaigen durch Arbeitsknappheit notwendig gewordenen Entlassungen die Veteraninnen der Heimarbeit möglichst zu schonen. — Fr. zu Putlitz hat für die Mitglieder der Jugendgruppen im letzten Winter eine Reihe von geschichtlichen Vorträgen gehalten, die große Anerkennung fanden. Schuh-, Kender- und Stickturie wurden eingerichtet, von denen namentlich der erstgenannte großen Erfolg hatte. Am 14. Februar fand eine Protestversammlung gegen die vom freien Schneiderverband beschlossene Abschaffung der Heimarbeit statt; die dort gefasste Entschliebung wurde in die Presse, in die Kammer und vor die Regierung gebracht. Frau Wieje ist neuerdings sehr tätig als Sachverständige bei dem Schiedsgericht für Erwerbslosenfürsorge und findet durch ihr gerechtes Vorgehen auch ungeteilte Anerkennung von sozialistischer Seite. Auch im Frauenbeirat des Arbeitsministeriums wird sie mit Fr. Hojer sich nützlich machen; für einen dort zu gründenden Fachauschuss für Heimarbeit wurden Frau Debussère und Frau Nebello vorgeschlagen. — In der Arbeitsstube wurden vom 1. Februar 1918 bis 31. Januar 1919 angefertigt: 1570 Paar Drillschößen, 3620 Drillschäden, 815 Paar Unterhosen, 7030 Paar Fausthandschuhe. Geblüht wurden 1140 Paar Socken neben zahlreichen aus der Bindelwoche erhaltenen Sachen. An Nählohn wurden in dem obenangegebenen Zeitraum 11 598,08 M verausgabt. Die Stridarbeit für das Rote Kreuz hat im Februar aufgehört, sie brachte uns in vier Jahren ungefähr 11 000 M an Stricklohn; 600—700 M wurden für Näharbeit vergütet. — Die Erholungskasse hat im letzten Jahr 20 Mitgliedern einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in auswärtigen Erholungsheimen verschafft, anderen Beiträge zu Bädern und Stärkungsmitteln bewilligt und auch sonst, wo sie konnte, die Not der Mitglieder zu lindern gesucht. Wenn wir so auf alle Zweige unserer Tätigkeit mit Befriedigung zurückblicken dürfen, so soll uns eben das Bewußtsein des Erfolges stets ein neuer Ansporn sein, unentwegt und treu zu wirken zum Wohle unseres Gewerkevereins und durch diesen auch zum Heile unseres teuren, in dunkler Zeit um so mehr geliebten Vaterlandes.

**Wilmersdorf.** Wie wenig Unorganisierte von ihren gesetzlich festgelegten Rechten noch immer unterrichtet sind, das beleuchtete ein Fall, der vor einigen Tagen vor dem Gewerbegericht seine Erledigung fand, und von dem eins unserer Mitglieder berichtete. Hatten sich da nicht wieder zwei unorganisierte Arbeiterinnen darauf eingelassen, daß ihnen ihr Meister auf losen Zetteln ihre Lieferung und Löhnung vermerkte und die Führung eines geordneten Lohnbuchs mit dem Bemerkten ablehnte, „er hätte ja alles in seinen Büchern!“ Es wurde darüber Beschwerde geführt, daß von einer Wilmersdorfer Nähhube alte, voll geschriebene Lohnbücher einbehalten worden sind und trotz mehrmaliger Mahnung nicht ausgehändigt wurden. Die Mitglieder ermächtigten den Vorstand, weitere Schritte gegen die betreffende Stelle zu unternehmen zur Wiedererlangung ihres rechtmäßigen Eigentums.

## Versammlungsanzeiger.

**Möns.** 10. Juli, 14. August, 7 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.  
**Berlin - Moabit.** 14. Juli, 11. August, 1/8 Uhr, Alt-Moabit 23, Gemeindehaus.  
**Berlin-Nord.** 9. Juli, 13. August, 7 Uhr, Adlerstraße 52, Saal der Brodensammlung.  
**Berlin-Nordost.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.  
**Berlin-Ost.** 14. Juli, 11. August, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof 1.  
**Berlin-Süd.** 1. Juli, 5. August, 7 Uhr, Johannistisch 5, Eingang Drachvogelstraße, gr. Saal.  
**Berlin-Südost.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Baufiger Straße 24, Gemeinschaftshaus.  
**Berlin-Weßling.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Schönwalder Straße 21, Gemeinschaftshaus St. Michael.  
**Berlin-West.** 7. Juli, 11. August, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt., Missionsaal.  
**Berlin-Wilmersdorf.** 8. Juli, 12. August, 1/8 Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.  
**Biesfeld.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Hotel Vereinshaus, Eingang Zimmerstraße, 3. Tur.  
**Braun/Schwelg.** 14. Juli, 11. August, 8 Uhr, Lessingplatz 5, Cv. Vereinshaus.  
**Breslau-Nord.** 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Basteigasse 6 a, im Saale des Klaustrervereins.

**Breslau-Süd.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.  
**Breslau-West.** 15. Juli, 19. August 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.  
**Charlottenburg.** 14. Juli, 11. August, 8 Uhr, Goethestr. 32, Jugendheim.  
**Danzig.** 14. Juli, 11. August, 7 Uhr, Schüsselbaum 62, Westpreussische Gewerbehalle.  
**Darmstadt.** 8. Juli, 12. August, 7 Uhr, Stiftstr. 51, „Feterabend“.  
**Dirschau.** 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Kriegespeisehalle.  
**Dresden-Alstadt.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Annenstr. 40, Hinterhaus.  
**Dresden-Königsbrunn.** 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindefaal der Dreikönigskirche.  
**Dresden-Plauen.** 7. Juli, 11. August, 8 Uhr, Concordienstr. 4, „Concordia“.  
**Dresden-Preßnitz.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Wormser Str. 14, „Stadt Worms“.  
**Düsseldorf.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Luisenstr. 33, Wollusthaus.  
**Erlang.** 22. Juli, 19. August, 8 Uhr, Löferstraße, Erholungsheim.  
**Erfurt.** 7. Juli 4., 18. August, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Cv. Vereinshaus.  
**Essen-Nord.** 24. Juli, 29. August, 1/8 Uhr, Burgplatz 5.  
**Frankfurt-Bodenheim.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Bodenheimer Rathaus.  
**Frankfurt-Bornheim.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Josephshelm, Bergerstraße 133.  
**Frankfurt-Mitte.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Wetzlarstr. 40.  
**Frankfurt-West.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 53.  
**Frankfurt i. Pfalz.** 14. Juli, 11. August, 8 Uhr, Haus Kirche.  
**Hartig i. Mansch.** 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Dittostr. 5, Sulfenheim, Rüggebäude.  
**H.-Stadthaus.** 13. Juli, 10. August, 8 Uhr, Saal von Deben.  
**Hörsel a. S.** 15. Juli, 12. August, 1/8 Uhr, Kasserfläche des Evang. Frauenbundes.  
**Greifenberg i. Schleßen.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.  
**Halle-Nord.** 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.  
**Halle-Süd.** 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12, Domgemeindefaal.  
**Hamburg-Stadt.** 15. Juli, 19. August, 7 Uhr, Rotenbaumchaussee 13, Gurtlohaus.  
**Hamburg-Barmbeck.** 15. Juli, 19. August, 1/8 Uhr, Marschnerstraße, Gemeindefaal der Kreuzkirche.  
**Hamburg-Eimsbüttel.** 16. Juli, 20. August, 7 Uhr, Belle-Alliancestraße 55, Missionsaal.  
**Hamburg-Hammerbrook.** 10. Juli, 7. August, 7 Uhr, Sachsenstraße 21, Volksheim.  
**Hamburg-Königsbrunn.** 9. Juli, 14. August, 7 Uhr, Böhmienstr. 4, Bildungsverein.  
**Hamburg-Moßburgerort.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Vierländer Straße, Gemeindefaal.  
**Hamburg-Winterhude.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Schillerstr. 15, Gemeindefaal.  
**Hannau.** 8. Juli, 12. August, 1/8 Uhr, Ruffallee 22 Vereinshaus.  
**Hannover.** 21. Juli, 18. August, 1/8 Uhr, Köbelinger Straße, im großen Saal des alten Rathauses.  
**Harburg.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Ferdinandsstraße 17, Margaretendorf.  
**Hedderheim.** 8. Juli, 12. August, 1/8 Uhr, Schule.  
**Hillegossen.** 13. Juli, 10. August, 4 Uhr, Schule Hillegossen.  
**Hirschberg i. Schleßen.** 14. Juli, 11. August, 8 Uhr, Wärmbrammer Straße, Gasthaus zum Rynast.  
**Jauerburg.** 9. Juli, 13. August, 7 Uhr, Marktgrafenplatz 2, Städt. Lyzeum.  
**Kassel.** 11. Juli, 8. August, 7 Uhr, Jahnstr. 17, Frauenheim Ost.  
**Koldberg.** 14. Juli, 11. August, 5 Uhr, Vereinsräume des Deutsch-evangel. Frauenbundes.  
**Köln a. Rh.** 15. Juli, 10. August, 2 Uhr, Kreuzgasse 2—4, Aula des Gymnasiums.  
**Königsberg-Inseln.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenkirche.  
**Königsberg-Karantennhof.** 8. Juli, 13. August, 7 Uhr, Konfirmandensaal der Dorotheakirche.  
**Königsberg-Oberstadt.** 21. Juli, 18. August, 7 Uhr, Steinbamm 148, Privat-Lyzeum Gerholz.  
**Königsberg-Pomeranien.** 9. Juli, 6. August, 7 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferdeckerstraße 1a.  
**Königsberg-Unterstadt.** 14. Juli, 11. August, 7 Uhr, Schenklingstraße 32, Lyzeum Hilpgrath.  
**Köln.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Dufarenstraße 1, Gemeindefaal.  
**Landsberg a. Warthe.** 15. Juli, 12. August, 8 Uhr, Heinersdorfer Straße, Kriegsküche.

**Leipzig-Mitte.** 14. Juli, 11. August, 1/28 Uhr, Johannis-  
 platz 3, Hof I.  
**Leipzig-West.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Demmeringstraße,  
 "Grüne Eiche".  
**Stahnsberg-Bummelsburg.** 21. Juli, 18. August, 7 Uhr, Prinz-  
 Albert-Straße 43, Gemeindehaus.  
**Steglich.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-  
 Mittelschule.  
**Lissa i. Posen.** 25. Juli, 29. August, 8 Uhr, Gemeindehaus.  
**Magdeburg.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Klosterbergstr. 1,  
 Strußestift, Magdeburg-Budau.  
**Magd.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.  
**München-Stadt.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Bayerstraße 25/3,  
 Ortsamt der christlichen Gewerkschaften.  
**Meiße.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.  
**Neu-Isenburg.** 1. Juli, 6. August, 1/28 Uhr, Bohstr., Turngemeinde.  
**Neunköln.** 7. Juli, 11. August, 7 Uhr, Richardstr. 31/32, Ecke  
 Rosenstraße.  
**Neuz.** 11. Juli, 8. August, 1/28 Uhr, Niederstraße, Restaurant  
 Hermles.  
**Nowawes.** 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Wilhelmstr. 20, Gasthaus  
 Hilbert.  
**Rärnberg.** 9. Juli, 13. August, 7 Uhr, Radlersgasse 23, Kinderchule  
 St. Jakob.  
**Offendach a. M.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Domstr. 25.  
**Ottersleben.** 23. Juli, 27. August, 8 Uhr, Breite Straße, Sünden-  
 scher Gasthof.  
**Pankow.** 21. Juli, 18. August, 1/28 Uhr, Ruglerstr. 147, Gemeinde-  
 haus der Paul-Gerhardt-Gemeinde.  
**Pöhlitz b. Stettin.** 8. Juli, 7. August, 1/28 Uhr, Schützenhaus Bluhm.  
**Posen.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.  
**Potsdam.** 14. Juli, 11. August, 8 Uhr, Fobitzstr. 8/10, II. Saal  
 des Gemeindehauses.  
**Regensburg.** 13. Juli, 17. August, 1/24 Uhr, Jakobinerschenke.  
**Reutlingen.** 21. Juli, 18. August, 8 Uhr, Weggerstraße, Ev.  
 Vereinshaus.  
**Spanden.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a,  
 Guttemplerheim.  
**Steglich.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Schloßstraße 48, Schloßpark.  
**Stettin.** 7. Juli, 4. August, 1/28 Uhr, Elisabethstr. 53, gr. Saal  
 im Vereinshaus.  
**Stolz i. Pommern.** 7. Juli, 11. August, 1/28 Uhr, Aula der Knaben-  
 Mittelschule, Wollwaberstraße.  
**Stuttgart-Stadt.** 2. Juli, 6. August, 7 Uhr, Hohe Straße 11,  
 Grenzhaus.  
**Stuttgart-Untertal.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Gasthaus zur Traube.  
**Stuttgart-Gannstadt.** 7. Juli, 4. August, 1/29 Uhr, Kranenstraße,  
 Herberge zur Heimat.  
**Stuttgart-Arkavorkstadt.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Finken-  
 straße 4, Vereinshaus.  
**Stuttgart-Obheim.** 9. Juli, 13. August, 1/28 Uhr, Landhausstr. 153.  
**Tübingen-Verdingen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Vereinshaus.  
**Wandsbeck.** 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, Neue Bahnhofstraße,  
 Gemeindefaal.  
**Weißensee.** 14. Juli, 11. August, 1/28 Uhr, Mühlbachplatz, Ge-  
 meindehaus.  
**Wiesbaden.** 28. Juli, 25. August, 8 Uhr, Dogheimer Straße 24,  
 Weißenhaus.  
**Wiskow bei Stettin.** 3. Juli, 7. August, 1/28 Uhr, im Gemeinde-  
 faal des Pfarrhauses.  
**Woldau i. Sachsen.** 16. Juli, 20. August, 7 Uhr, Neukere Leipziger  
 Straße, Herberge zur Heimat.

Acht Getreue sind aus unseren Reihen geschieden.  
 In Gruppe Berlin-Nord starb am 29. Mai 1919  
 unser liebes Mitglied

### Fräulein Anna Mix,

geboren am 9. Februar 1861 in Berlin.

In Gruppe Berlin-Ost starb am 9. Juni 1919  
 nach sechzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein  
 unser liebes Mitglied

### Fräulein Helene Sturm,

geboren am 21. August 1873 in Wittstock, Reg.-Bez.  
 Potsdam.

In Gruppe Breslau-Nord starb am 30. Mai 1919  
 nach achtzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein  
 unser liebes Mitglied

### Frau Emma Maske, geb. Bachmann,

geboren am 1. März 1857 in Breslau.

In Gruppe Erfurt starb am 29. März 1919 unser  
 liebes Mitglied

### Frau Anna Zetchnick, geb. Lindner,

geboren am 20. Juli 1875 in Vegau bei Leipzig.

In Gruppe Hamburg-Barmbeck starb am 18. Juni  
 1919 unser liebes Mitglied

### Frau Marie Schulz, geb. Bruns,

geboren am 5. August 1890 in Königs-Lutter, Kreis  
 Helmstedt.

In Gruppe Magdeburg starb am 5. Mai 1919  
 unser liebes Mitglied

### Fräulein Hedwig Klein,

geboren am 11. September 1877 in Magdeburg.

In Gruppe München-Stadt starb am 9. April  
 1919 unser liebes Mitglied

### Frau Gertrud Einmayr, geb. Reichenwallner,

geboren am 14. Juli 1865 in Rosenheim, Oberbayern.

Am 8. Mai 1919 starb auf einer Reise in Hamburg  
 an Lungenerkrankung die erste Vorsitzende der Gruppe  
 Charlottenburg.

### Frau Professor Lohneim.

Sie war ein Mensch, wie es wenige gibt an Güte, Fein-  
 heit und Hilfsbereitschaft. Wer zu ihr kam, wußte, daß  
 sie Rat und Hilfe für ihn hatte, und gerade in dieser  
 suchtbaren Zeit, die wir durchmachen müssen, war sie  
 es immer, die mit ihrer Tapferkeit und ihrem Gott-  
 vertrauen uns half, tapferer in die Zukunft zu sehen,  
 als wir es wohl sonst getan hätten. Das Wohl ihrer  
 Gruppe lag ihr immer am Herzen, und ihr Wachsen  
 freute sie um so mehr, als sie selbst an ihrer Gründung  
 mitbeteiligt und vom Beginn derselben an ihre erste  
 Vorsitzende war. Es schmerzte sie bitter, daß sie im  
 letzten Jahre, vielfach durch Krankheit gehindert, ihre  
 Kräfte nicht so den Gemeindefreundinnen widmen konnte,  
 wie sie es sonst gern getan hätte. Welche Liebe und  
 Verehrung unsere Mitglieder für sie hatten, zeigte sich  
 so recht an unserem Weihnachtstisch, wo sie zum ersten  
 Male nach siebenmonatlichem Krankenlager zu uns kam.  
 Als sie in den Saal trat, standen ohne Verabredung  
 sämtliche Mitglieder auf, beehrte sie von der Freude über  
 ihr Erscheinen und der Ehrfurcht, welche ihr Wesen ein-  
 flößte. Und gerade, weil sie es nie als etwas Selbst-  
 verständliches auffaßte, sondern immer als ein unbe-  
 dientes Geschenk, die Liebe und Verehrung, die ihr von  
 allen Seiten entgegengebracht wurde, wurde sie ihr gern  
 und doppelt gewährt. Es wird uns sehr schwer werden,  
 an ihrem Platz eine andere zu sehen, und doch müssen  
 wir Gott danken, daß ihr die Schmach, die unserem  
 Vaterland durch den Gewaltfrieden angetan werden soll,  
 spart wurde.

**Inhalt:** An unsere Mitglieder! Staat werden. Unsere Fortbe-  
 zungen an die Selbgebung. Die reichsrechtliche Kon-  
 gestaltung der hausgewerblichen Krankenkassenversicherung. — Soziale  
 Rundschau: Ein staatliches Lohnamt für Frauen. Mißstände in der Gemeindefreunde.  
 Die Einführung des Achtstundentages in Dänemark. Das Verbot der Nachtarbeit  
 der Frauen und Jugendlichen in Österreich. Uebergebungsbestimmungen in Ungarn. Ein  
 Tag auf der Hauptgeschäftsstelle! — Aus unserer Bewegung: Prüfung der Hauptkassen. Berlin-Nord. Braunschweig. München-Ost. Neunköln. Stutt-  
 gart-Stadt. Wilmersdorf. Versammlungsanzeiger. Todesanzeigen.